

# Entwicklung

Autor(en): **Browning, Robert / Curtius, Ernst Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **19 (1951-1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758630>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert Browning

ENTWICKLUNG

Aus dem Englischen von Ernst Robert Curtius

«Development» ist Brownings letztem Gedichtband *Asolando* entnommen, der am 12. Dezember 1889, dem Todestag des Dichters, erschien.

Mein Vater konnte Griechisch, war studiert.  
Als ich fünf Jahr alt, fragt ich ihn einmal:  
«Was liest du da?» «Trojas Belagerung.»  
«Was ist belagern, was ist Troja?» Da  
Baut er aus Tischen, Stühlen eine Stadt,  
Setzt mich als Priam drauf, ruft unsre Katz  
— Helena, weggelockt, so sagte er,  
Vom bösen Paris, die sich dicht dabei  
Verkrochen unterm Schemel (sie war feig);  
Doch ihr, wohl war sie's wert, die Miezekatz,  
Stellten die Hunde nach, Towzer und Trax,  
Unsre Atriden: Troja wollten sie  
Und als der Held Achill (mein Pony im Stall)  
Zu grollen aufgehört, schossen sie vor  
Und Hektor floh (der kleine Stallbursch war's).  
So lernt ich wer wer war und was was war.  
So weit hatt ich die ganze Mär gefaßt,  
Fünf Jahre alt: es war ein riesiger Spaß  
Und ist es noch — dem Lehrer sei's gedankt,  
Dem Vater, der wohl wußt warum er nicht  
Mein schwaches Aug mit grellem Wissenslicht  
Geblendet oder — schlimmer! — abgespeist  
Mit Finsternis und dumpfer Blödigkeit.  
Zwei oder drei Jahr später spielte ich  
Mit Kameraden den Trojanerkrieg.  
Mein Vater sah sich unser Kriegsspiel an:  
«Hast du nicht Lust, jetzt selbst die Mär zu lesen,  
Richtig erzählt, von der ich damals dir  
Nur soviel kundtat wie ein Bub begreift?  
Popé<sup>1</sup> gäbe dir jetzt ganz genau Bericht

<sup>1</sup> Popes Uebersetzung der Ilias erschien 1715—1720.

Von dem, was später einst, wer weiß, Homer  
 Dir selbst erzählt, wenn du nur fleißig bist.  
 Griechisch um jeden Preis! Den blinden Greis  
 Der Sänger süßesten, ihn wirst du lesen.  
 Blind: griechisch typhlos. Und der Süßeste  
 Heißt hedistos. Du hast viel Zeit vor dir!  
 Versuch es nur, ihn einstmals zu bemeistern;  
 Bis dahin, hilf dir durch mit dem Ersatz,  
 Lies Pope, um jeden Preis!» Und so tat ich,  
 Genöß die Mär — was konnte wahrer sein?  
 Dann ging's an die Grammatik! Doch die Fron  
 Schuf mich bereiter für das höhere Ziel —  
 Das war die Sache selbst, das wahre Wort;  
 Ich kam dahin, den Buttmann<sup>2</sup> zu benutzen.

\*

Die Zeit verging, ich reifte: eines Tags  
 «Getraust du dich nun an die Ilias?  
 Dort hast du Heyne<sup>3</sup> auf dem Bücherbord:  
 Wälze das Lexikon bei jedem Wort!»

\*

Ich wälzte, übersprang nichts, bis mir klar,  
 Wer wer war, was was war, im Wort Homers,  
 Und dann war Schluß mit Lernen. Fragtet ihr  
 Den fleißigen, zwölfjährigen Scholarn:  
 «Wer schrieb die Ilias?» — wie hätt er gelacht!  
 «Homer, wer sonst wohl? Das weiß alle Welt:  
 Sein Leben zwar: nicht alles weiß man; doch genug.  
 Wo er geboren, freilich, steht nicht fest.  
 Er bettelte, das weiß man, und war blind  
 's gibt sieben Städte, die sich um ihn streiten;  
 Chios hat den größten Anspruch — so denkt Byron.  
 Die Werke? Nun, die Götterhymnen doch.  
 Dann der Froschmäusekrieg — das wär es wohl —  
 Wenn man nicht nochmals den Margites ausgräbt  
 (Ich wünscht es mir), so wüßt ich weiter nichts.»

<sup>2</sup> Philipp Buttmanns (1764—1829) Griechische Grammatik, zuerst 1792, dann oft erneuert.

<sup>3</sup> Christian Gottlob Heynes (1729—1812). Ausgabe der Ilias in acht Bänden, 1802 ff.

So floß dem Jüngling froh die Zeit dahin  
Bis — «Halt! die Deutschen haben was entdeckt,  
Wolf war der erste . . . Leidiges Geschäft,  
Wie sie zerstückeln, daß man irre wird.  
Indes, man lernt, solange man lebt, 's ist wahr.»  
So las ich denn die «Prolegomena».  
Nach Wolf bewiesen zwölfte seiner Art,  
Daß es ein Troja niemals geben tät,  
Belagerer nicht noch Belagerte,  
Keinen Homer gar, keinen sichern Text;  
Die Mär, die ich in Herz und Seele trug  
So lang, so liebevoll, die ich geglaubt,  
Sei grundlos — und doch glaub ich noch an sie  
Im Herz des Herzens, neuem Spruch zum Trotz;  
Im Seelenrunde wird ihr Wesen frei,  
Gelöst vom Zufallskleid der Phantasie.  
Von da ab war die Mär — Dank meinem Stern! —  
Verbürgt, wie immer auch, und niemand war  
Der mir je raubte teures Ingesind:  
Helena, Odysseus, Hektor, sein Gemahl  
Achill und seinen Freund — und dennoch! Wolf!  
Warum stört er mit Zweifel meinen Traum?

\*

Kein Wachen wiegt den Traum auf — Browning sagt's:  
Vernehmt denn, warum ich all dies erzählt.  
Ich, nun ein reifer Mann, ihr ahnt es schon,  
Den Vater tadle ich mit Fug und Recht,  
Daß er mich so unmündig träumen ließ,  
Langsam das Korn absondern von der Spreu,  
Wahrheit und Trug scheiden nach Nam und Art.  
Warum ließ er mich träumen überhaupt?  
Anstatt die Mär zu schmecken in ihrer Kraft?  
Nehmt an, ich war als Kind noch nicht geschickt,  
Mythologie säuberlich zu verstehn,  
Das Schweigen stand dann doch in seiner Macht:  
Ich hätte — irgendwie — auf andre Art —  
Methodisch (weiß ich's?) Ernten eingebracht,  
Geraden Wegs, im Zickzack nicht, gelernt,  
Die Lüge hassen, gleich dem Peleussohn,  
Wie's Höllentor, mein angetrautes Weib  
Lieben wie Hektor tat — und alles so.

War nicht all dies auffindbar durch Vernunft  
Ohne zu glauben, solche Menschen gäb's?  
Das heißt — er hätte mir die «Ethik» in die Hand  
Soll'n legen? Uebersetzt, wie sich's gehört,  
Genau und ohne jede Aufschöning  
Neustem Geschmack zulieb: nur was dasteht —  
Die «Ethik»: heute, da mein Haar schon grau,  
Find ich ihn schwer zu lesen, den Traktat,  
Und doch wag ich mich ans Original.  
Allein mit fünf — was wär dem Buch passiert!  
Jetzt über dich gebeugt, o Stagirit,  
Besmier ich nicht das Blatt mit Milch und Brot  
Und mach kein Eselsohr — wie Buben tun.